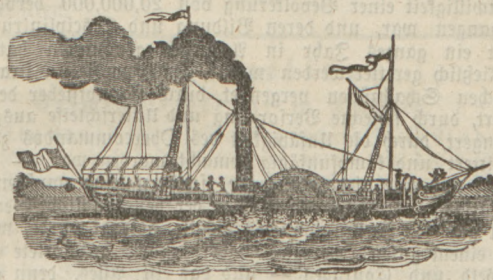


Danziger Dampfboot.

N^o. 173.

Montag, den 28. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portehaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1862.

32ster Jahrgang.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 9 werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: A. Kietemeyer's Centr.-Ztg.-u. Annonc.-Bür. In Breslau: Louis Stangen. In Leipzig: Heinrich Hübler und C. Mgen. In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro August und September beträgt hier wie auswärts 20 Sgr.

Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

Auswärtige wollen sich direct an unsere Expedition wenden.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“.

Bern, Sonnabend 26. Juli.

Heute ist die Bundesversammlung geschlossen worden. Beide Präsidenten erklärten in ihren Abschiedsreden, die Schweiz werde mit Gut und Blut gegen jede Verletzung der Integrität des Landes Widerstand leisten.

Wien, Sonnabend 26. Juli.

Am vergangenen Donnerstag hat in Zürich die Verlobung des Erzherzogs Carl Ludwig mit der Prinzessin Maria Annunciata, Schwester des Königs von Neapel, stattgefunden.

Turin, 26. Juli, Nachm.

Die „Gazetta ufficiale“ dementirt förmlich die beunruhigenden Gerüchte bezüglich heimlicher Expeditionen und einer Landung an der toskanischen oder päpstl. Küste.

Turin, Sonntag 27. Juli.

Der Syndicus von Marsala hat den Bericht über den Besuch Garibaldi's in Marsala am 19. d. veröffentlicht. Garibaldi hat bei dieser Gelegenheit in einer Rede gegen den Kaiser Napoleon sich in einer Weise ausgesprochen, die an Festigkeit alle vorhergegangenen Reden übertrifft. Man versichert das Ministerium habe durch den Telegraphen die Absetzung des Syndicus angeordnet. Der Präfect von Palermo hat seine Demission gegeben und dieselbe ist angenommen worden. Man bezeichnet als Nachfolger den General Bignone.

Paris, Sonntag 27. Juli.

Der heutige „Moniteur“ theilt mit, daß das „Journal von Orleans“ unterdrückt worden sei. Als Grund dieser Maßregel wird die Beharrlichkeit angegeben, mit welcher dieses Blatt trotz des Widerspruchs der Fabrikanten angezeigt hat, daß die Arbeiter im Loire-departement ohne Beschäftigung wären.

London, Freitag 25. Juli.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Layard auf eine desfallsige Interpellation Griffiths, daß die Regierung keine Nachricht von einer Convention habe, nach welcher Italien Truppen nach Mexiko senden würde; auch davon nicht, daß die Franzosen ihre Truppen aus Velletri nach Viterbo zurückziehen würden.

— Mit dem Dampfer „Nova Scotia“ eingetroffene Berichte aus New-York vom 15. d. melden, daß die Konföderirten vor W'Cellan verschwunden seien, daß die Separatisten überall Vorbereitungen zu einem energischen Widerstande treffen, und daß sie Baton rouge genommen haben. Lexington war von den Unionisten in Belagerungszustand erklärt worden; die Konföderirten marschirten auf diese Stadt.

— Weitere Berichte vom 16. d. melden, daß die Majorität der Mitglieder des Kongresses aus dem Centrum den Vorschlag Lincoln's zur Emancipation der Sklaven bedauere. Tags vorher hatte in New-

York ein kriegerisches Meeting stattgefunden, bei welchem für energische Fortführung des Krieges günstige Beschlüsse gefaßt worden sind. Ein weiterer Beschluß geht dahin, der Intervention einer fremden Armee mit aller Kraft zu widerstehen. Das Meeting war weniger zahlreich besucht, als das im April 1861.

Warschau, Sonnabend 26. Juli.

Die Gutsbesitzer Wenglinski und Alexander Kurz sowie der jüdische Banquier Mathias Rosen sind zu Mitgliedern des Staatsraths für das Jahr 1862 ernannt worden.

New-York, Mittwoch, 16. Juli.

Das Heer der Konföderirten ist vor Mac Mellan verschwunden. Die Konföderirten haben Baton Rouge genommen und treffen aller Orte die Vorbereitungen zu einem energischen Widerstande. Die Föderalisten haben Lexington in Belagerungszustand erklärt, da die Konföderirten gegen diese Stadt marschiren. Die Mehrzahl der Repräsentanten des Kongresses bedauert den Antrag Lincoln's auf Emancipation der Sklaven. In New-York ist ein großes Meeting abgehalten worden, auf dem man sehr kriegerische Resolutionen gefaßt und sich dahin ausgesprochen hat, einer fremden Intervention mit aller Kraft Widerstand zu leisten.

Der Abschluß des Handelsvertrages.

Wer den letzten Debatten unfres Abgeordnetenhauses beigewohnt, ohne sonst über den augenblicklichen Stand unserer politischen Verhältnisse unterrichtet zu sein, hätte schwerlich ahnen können, daß zwischen dem Ministerium und fast allen Fractionen der Kammer eine weite und tief gehende prinzipielle Differenz vorhanden sei. Von allen Seiten des Hauses wurde der Regierung eine lebhafte Anerkennung zu Theil, die einzelnen Ausstellungen trugen nur den Charakter bescheidener Wünsche die dem gebotenen Guten gegenüber auf das zu erstrebende Bessere für den Augenblick verzichteten; die Vertreter sämtlicher Industriezweige zeigten sich bereit, vorübergehende Verluste dem Vortheil des Ganzen zum Opfer zu bringen; die Reden des Handelsministers und des Regierungs-Commissars wurden mit allgemeinem Beifall begrüßt und die schließliche Annahme des Vertrages erfolgte beinahe mit Stimmeneinheit. Die 12 Mitglieder, die dagegen stimmten, unter denen kein einziger Sachverständiger, wurden gewiß nicht durch die Ueberzeugung von der Schädlichkeit seiner Bestimmungen für die Interessen des Landes bemogen, sondern durch die ausdauernden Sympathien für ein gutes Einvernehmen mit Oesterreich, die bei ihnen zuletzt in allen Fragen den Ausschlag geben. In der That hat sich aber auch die Regierung seit langer Zeit in keiner Angelegenheit solchen Anspruch auf den Dank des Landes erworben wie durch den Abschluß dieses Werkes; die Behandlung der ganzen Sache zeigt einen seltenen Verein von richtiger Erkenntniß, beharrlicher Ausdauer und schneller Entschlossenheit, wie wir ihn nur öfter auf verwandten Gebieten zu begegnen wünschten; die Stellung der Regierung würde dann dem In- und Auslande gegenüber bald eine ganz andere sein. Daß sie bei solchem Vorgehen auch auf die Unterstützung der jetzigen Kammer zu rechnen hat, bewies das Resultat der Verhandlungen. Ein solcher Beweis war aber auch dringend nöthig dem Gebahren der Gegner gegenüber, die sich jetzt wirklich für im Stande halten, Preußen alles bieten zu können. Das Anerbieten Oesterreichs: mit seinem ganzen Gebiet dem Zollverein beitreten zu wollen, können wir zwar immer noch nicht für recht im Ernst gemeint

halten; es war wohl nur auf einen Einschüchterungsversuch abgesehen, der hoffentlich die entgegengesetzte Wirkung, als wie beabsichtigt, hervorbringen wird. Sollte man wirklich in Süddeutschland verblendet genug sein, aus der bisherigen so vortheilhaften Verbindung auszuschneiden, um mit dem finanziell völlig zerrütteten Kaiserreich, das wieder ein Budget mit einem Deficit von 93 Millionen vorlegen muß, eine Einigung einzugehen, so brauchen wir uns dadurch nicht schrecken zu lassen; man würde dort bald durch eigenen Schaden von seinem Irrthum zurückkommen. Die Sprengung des Zollvereins in seinem bisherigen Umfange wäre allerdings ein beklagenswerthes Ereigniß; doch haben die Opfer, die Preußen für Aufrechterhaltung desselben bringt, am Ende eine Gränze; es darf dadurch nicht für immer der freien Entfaltung seines Verkehrs Fesseln anlegen lassen. Uebrigens halten wir den wirklichen Eintritt dieses äußersten Falles immer noch für sehr unwahrscheinlich, jedenfalls wird er durch ein festes Beharren Preußens auf seinem Standpunkt eher verhindert werden, als durch eine schwache, unsichere und entgegenkommende Haltung. Die Entscheidung ist von um so größerer Wichtigkeit, als grade auf diesem Gebiete die Grundsteine zu einer wirklichen Einigung Deutschlands gelegt werden können.

M u n d s h a u.

Berlin, 27. Juli.

— Die würdige und patriotische Haltung des Hauses der Abgeordneten in den Beratungen der letzten Woche scheint unsere Regierung gewissermaßen überrast zu haben; sie läßt es an Aeußerungen der Anerkennung und Dankbarkeit nicht fehlen. Die Fortdauer des guten Einvernehmens wird aber davon abhängen, ob sie ihrerseits sachlich nach Kräften den gerechten Anforderungen des Volkes entgegenkommt. Im gegenwärtigen Augenblicke tritt die Militärfrage so in den Vordergrund, daß man den sonstigen Verhandlungen nicht viel Aufmerksamkeit schenkt; es wird aber die Zeit kommen, wo z. B. Herr v. Jagow darüber Rechenschaft zu geben hat, was aus den von Sr. Majestät sanctionirten Gesetz-Entwürfen über die Kreis-Ordnung und die ländliche Polizei geworden ist?

— Der Unterstaatssekretär im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, v. Gruner, ist auf sein Ansuchen — wegen seiner Kränklichkeit — einstweilen zur Disposition gestellt worden. Es ist ihm der Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse verliehen worden.

— Der Artikel der Interburger Zeitung No. 61, wegen welcher der Redacteur Hagen durch langwierige Haft zur Zeugnisaussage gezwungen werden soll, lautet folgendermaßen:

Gumbinnen. Es ist den General-Commando's nachstehende allerhöchste Verfügung zugegangen: Die Thatsache, daß die Zahl der Offiziere in der Armee, welche wegen Kurzsichtigkeit sich der Augengläser bedienen müssen, in neuerer Zeit wirklich gestiegen ist, hat Sr. Maj. dem Könige Veranlassung gegeben, laut allerhöchster Cabinetsordre vom 21. d. M. zu bestimmen, daß die betreffenden Truppen-Commandeure wiederholt angewiesen werden sollen, bei der Annahme von solchen jungen Leuten, welche mit der Absicht auf weitere Beförderung zu dienen eintreten, vorzugsweise auf gutes Sehvermögen Rücksicht zu nehmen und die ärztliche Untersuchung auf diesen Punkt auszudehnen. Dem Königl. General-Commando beehrt sich das unterzeichnete Departement hiermit ganz ergebenst Kenntniß zu geben und die entsprechende weitere gefällige Veranlassung ebeumäßig anheimzustellen. Berlin, 4. April 1862. Kriegs-Ministerium. Allgemeines Kriegs-Departement. (gez. v. d. Goltz.) (gez.) v. Alvensleben.

Ragusa, 18. Juli. Dieser Tage haben sich in der Herzegowina wichtige Ereignisse zugetragen. Nachdem Derwisch Pascha am 8. das Desfile von Ritta überwunden, und den ganzen mitgeführten Proviant in Nikitch zurückgelassen hatte, überschritt er die montenegrinische

Grenze bei Planiza und griff Ostrog an. Der Kanonen-
donner, den er in seiner Nähe hörte, veränderte ihm
das gleichzeitige Vorgehen Abdi Pascha's, welcher gleich-
falls zum Angriff Ostrogs dirigirt war. In der That
hatte Mirko am 11. d. M. ein Gefecht mit Abdi zu
überstehen. Derwisch wurde bei Ostrog mit großem
Verlust zurückgeworfen. Der Großwojwode Mirko, wel-
cher dafelbst die Montenegroer kommandirte, befürchtete,
zwischen zwei Feuer zu gerathen, und zog sich aus seinen
Stellungen zurück. Derwisch Pascha, welcher in seinem
Rücken den tapferen Peter Butotich wußte, daher seinen
Rückzug nach Niksch bedroht sah, beschloß nach der Ent-
fernung Mirko's koste es, was es wolle, sich mit Abdi
zu vereinigen. Dies gelang ihm, allein mit ungeheuren
Opfern, und dieses gezwungene Vorgehen kommt einem
Rückzuge gleich. Der Verlust der Türken und Monte-
negroer am 11. und 12. d. M. soll 2- bis 3000 Mann
betragen. Es ist Thatsache, daß die ganze türkische Armee
nun bei Spuz konzentirt ist. Peter Butotich ist zu
Mirko gestoßen, und alle montenegroischen Streitkräfte
sammeln sich in Drealufa. Man sieht am Vorabend
einer blutigen Schlacht, welche das Schicksal dieses Ver-
nichtungskrieges entscheiden dürfte. Es ist unstrittig,
die Türken müssen vorwärts, aber dieses Vorwärtsgen
kann auch ihr Verderben nach sich ziehen. Da gegen-
wärtig in der Herzegowina sehr wenig türkische Truppen
sind, so hat Luka Butalovich wieder freies Spiel be-
kommen, und es ist vorauszusetzen, daß er kein Mittel
unversucht lassen wird, den Aufstand wieder zu organisiren.

— Seit den letzten Nachrichten hat sich Garibaldi
nicht von Palermo entfernt. Man versichert, daß die
Gerüchte von einer beabsichtigten Expedition gegen Grun-
des entbehren.

Lurin, 21. Juli. Es steht fest, daß die französische
Regierung ein wachsam Auge auf Garibaldi halten
läßt und ihren Kreuzern Instruktionen für etwaige
weitere Eventualitäten ertheilt hat. Eine neue Rede,
die der General gehalten hat und die für Frankreich
wieder nicht sehr schmeichelhaft ausgefallen ist, soll in
Paris die Entschliebung zu dieser Maßregel beschleunigt
haben. Was Garibaldi eigentlich will, und ob er über-
haupt einen bestimmten Plan hat, weiß noch Niemand
zu sagen. In einem an die ungarische Legion gerichteten
Briefe sagt er u. A. Folgendes: „Ich gebe die Hoffnung
nicht auf, in Kurzem mit Euch einige Strapazen theilen
zu können, zum Vortheile der heiligen Sache der Völker,
und wahrscheinlich früher, als Ihr glaubt.“ Hieraus soll
man auf ein auswärtiges Unternehmen schließen. Mazzini
rührt sich wieder sehr lebhaft; abermals hat er ein neues
Manifest den zahlreichen früheren hinzugefügt, und zwar
in Form eines Briefes an den Arbeiter-Verein von San
Pier d'Arna bei Genua. Garibaldi befindet sich noch
immer in Palermo. Folgende Adresse, die an ihn ge-
richtet wurde, circulirt in Tausenden von Exemplaren:
General! Sie wollen keine vergeblichen Worte, keine
schriftlichen Protestationen, sondern Männer in Waffen.
Sie wollen in die Wagchale der Diplomatie keine Noten
werfen, sondern scharf geschliffene Schwerter. Und wir,
überzeugt von der Nothwendigkeit dessen, was Sie sagten,
wir erklären Ihnen dahin zu folgen, wo es Ihnen gefällt.

Palermo, 14. Juli. Garibaldi's Reise gleicht
einem Triumphzuge; überall wird er genöthigt die
Kirchen zu besuchen und dort den Segen zu empfangen.
Zu Corleone hielt der vor dem Altare knieende Geistliche
an ihn eine Anrede und beschwor ihn das Werk der
Erlösung Italiens zu vollenden; Verräther sei Jeder, der
Garibaldi nicht folgen werde. In Corleone besuchte
Garibaldi das Grabmal des von der bourbonischen
Tyrannei hingerichteten Ventivagna: ein Bruder des
Opfers stand Garibaldi zur Seite; er nahm die Gast-
freundschaft dieser reichen und angesehenen Familie an
und redete vom Balcon zu den begeistertsten Bewohnern.
Den langen Weg von Palermo nach Piano de' Greci
(13 Miglien) machte Garibaldi zu Fuß; 3 Miglien vor
Corleone empfingen ihn die Nationalgarde und 40 mit
rothen Hemden bekleidete Corleonesen. Hier wie in
Mistilmeri läuteten alle Glocken bei seinem Einzuge und
er mußte mehrere Triumphbögen passiren. In Cefalu
hingegen hatten die Pfaffen die Kathedrale verschlossen
und waren davon gelaufen. In Mistilmeri wohnte er
bei dem einfachen Bürger P. Gucciardi. In der Kirche
zu Mistilmeri hielt er eine Rede und verschmolz die
Arbeiter- und die unitarische Gesellschaft in eine einzige.
Auf dem Lande wie in den Städten giebt es bei ver-
schiedenen Gesellschaften verschiedene politische Ansichten;
alle diese Verschiedenheiten ebnet Garibaldi. In Palermo
besuchte er den Erzbischof und erhielt einen Gegenbesuch;
dieser Geistliche segnet Victor Emanuel und Garibaldi
bei jeder Gelegenheit.

Aus Madrid, 18. Juli, wird der „Indépendance
Belge“ geschrieben, daß einige der spanischen Bischöfe,
die in Rom waren, an die Regierung das Verlangen
gestellt haben, daß die Zeitungen und Zeitschriften wieder
unter kirchliche Censur gestellt würden. Die Opposition
gegen die Eisenbahnen rührt sich wieder so sehr, daß auf
der Bahn von Madrid nach Alicante die neue hölzerne
Brücke bei der Station Valdemero, 16 Kilometres von
Madrid, in Brand gesteckt wurde.

London, 22. Juli. Der Geschichtschreiber, der
nach Schlachtbulletins und offiziellen Berichten arbeitet,
mag vielleicht einen spannenden Roman zu Stande bring-
en, wie Thiers mit seinem „Consulat und Kaiserreich“,
aber nimmermehr eine wahrheitsgetreue Geschichte.
Friedrich II., der Große, gab in seinen Schlachtberichten
der Todtenliste des Feindes von vornherein den „bekannt-
en einen Mann“; Napoleon I. brachte es in der Schlacht-
malerei zu einer Virtuosität, die noch heute unerreich-
bar dasteht, und verlor fast nie Leute; der seltsame Win-
dichgräß errang Sieg auf Sieg und concentrirte sich —
wie sein Lieblingsausdruck lautete — immer lustig „rück-
wärts“, bis er aus Ungarn hinausgeworfen wurde; den
über Wien ankommenden türkischen Telegrammen zufolge,
scheint die gesammte männliche Bevölkerung von Mon-
tenegro ungefähr 3 mal per Woche vernichtet zu werden

und gleichwohl spielen die so vielfach Vernichteten noch
immer eine bedeutende Rolle in der von Rußland und
Frankreich zu lösenden orientalischen Frage. McClellan
concentrirt sich auch rückwärts, aber die Leichtfertigkeit,
womit er das Nationalunglück einer 7tägigen Schlacht
und Niederlage ankündigt, übertrifft denn doch Alles,
was bisher in Bulletins geleistet worden ist. Seine
Armee, oder das, was noch von ihr übrig geblieben, ist
nach einem Verluste von 25—30,000 Mann gerettet,
— rühmt die „Newy Tribune“ kleinlaut genug, nach-
dem sie aus der Feder ihres Specialcorrespondenten eine
klägliche Schilderung der 7tägigen Mezelei, die an vielen
Punkten wie bei Bull's Run verlaufen zu sein scheint,
gegeben hat. Aber daß eine solche Armee, die aus den
ungeheueren Ressourcen und der beispiellosen Opferbe-
reitwilligkeit einer Bevölkerung von 20,000,000 hervor-
gegangen war, und deren Bildung und Disciplinirung
fast ein ganzes Jahr in Anspruch genommen hatte,
schließlich gerettet werden mußte, nachdem sie in strate-
gischen Schachzügen vergeudet, durch Sumpffieber deci-
mirt, durch schlechte Versorgung und Unterschleife ausge-
hungert, durch die Unfähigkeit des Obercommandos zer-
splittert und kampfunfähig gemacht worden war, — ist
nicht nur eine niederschlagende, sondern eine empörende
Thatsache. Als Sir G. Napier der beste englische Gene-
ral aus der Wellington'schen Schule, gefragt wurde, was
zu einem guten Oberbefehlshaber gehöre, antwortete er:
„Geld und Courage! — und das ist Alles, denn ein
dummer Mensch hat keine Courage.“ Spitzfindige Stra-
tegie, complicirte Pläne und kriegsweiser Berechnungen
gewinnen keine Schlachten, ein muthiger Mann, wie
Beauregard oder Jackson, zerhaut das ganze künstliche
Gewebe mit einem Schlage. Und nun noch gar der
alte abgenutzte Trick von mehreren einzelnen Kolonnen,
die sich von allen Seiten her bewegen und wie die Ra-
dian eines Kreises im Centrum zusammentreffen sollen,
langsam aber sicher, um jedes Entzinnen abzuscheiden
und den umzingelten Feind in seinem eigentlichen Mit-
telpunkt tod zu manövriren! Das Beispiel des „alten“
Napoleon hätte dem „jungen“ lehren können, wie sich
ein muthiger Feind in diesem Falle benimmt; er wirft
sich mit ungestümer Uebermacht auf eine Kolonne nach
der anderen und schlägt sie der Reihe nach, ehe der Tak-
tiker Gelegenheit gefunden hat, seine tief sinnigen Pläne
durch Concentration zu reifen. Gerade dies hat Beau-
regard, der mit seiner mysteriösen Armee in Richmond
gewesen zu sein scheint, in dem vorliegenden Falle gethan.
Mit einer so guten Sache und tapferen Armee, mit
einer Flotte, welche Meere und Flüsse beherrscht, mit
allen Vortheilen, welche eine dreifach überlegene Bevöl-
kerung, eine festbegründete Regierungsmaschinerie und
ein unübertroffener Nationalwohlstand gewähren, nicht
einmal zu siegen, kann nicht mit rechten Dingen zugehen.
Da muß etwas faul sein. Wir sagen dies nicht mit
der häßlichen Genugthuung, womit die principiellen
Gegner der amerikanischen Republik, wie die Organe
der herrschenden Parteien in Frankreich und England,
die neuesten Ereignisse kritisiren, sondern mit dem Be-
wußtsein, aufrichtige Freunde der Union zu sein. Ihre
Zahl wird von Tag zu Tag kleiner in Europa. Die
Sache des bürgerlichen Fortschritts, der Humanität und
Freiheit, steht für den Augenblick nirgends glänzend, sie
kann keine weiteren Niederlagen vertragen und muß
endlich einmal beginnen, sich vorwärts zu concentriren.
Amerika steht nicht für sich allein da. Es hat den
Kampf für eine Sache übernommen, die in der ganzen
civilisirten Welt wiederhallt. Eine endgültige Nieder-
lage müßte uns Alle treffen und ein historisches Unglück
sein, unter dem unsere Kinder noch zu leiden haben
würden. Die englische Regierung hat allerdings keine
Sympathien mit den Grundsätzen des amerikanischen
Staatslebens und würde die Union lieber heute als
morgen in Stücke gehen sehen; aber ihre Neutralität
hat sie bis jetzt getreulich beobachtet, obgleich ihr Stand
dem Andrängen Frankreichs, den Forderungen der eng-
lischen Tories, dem Glende der Fabrikdistrikte und den
sonderbaren Thatsachen und Proklamationen McClellans
gegenüber keineswegs ein leichter war.

— Der Gesamtverlust in der 7tägigen Schlacht vor
Richmond wird auf Seiten des Bundesheeres schwerlich
unter 25,000 Mann betragen, auf Seiten der Rebellen
nicht unter 30,000, da diese furchtbar durch die diesseiti-
ge Artillerie gelitten haben. Da die meisten Verwun-
deten des Bundesheeres der Natur der Sache nach auf
den Schlachtfeldern gelassen werden mußten, so werden
die Rebellen eine beträchtliche Anzahl Gefangener aufzu-
weisen haben. — Richmonder Depeschen geben die Zahl
auf 12,000 an. Das braucht nicht sehr übertrieben zu
sein, nur darf man nicht diese 12,000 noch außer den
Getödteten und Verwundeten rechnen. Unverwundete
Gefangene haben die Rebellen keine 500 gemacht, d. h.
nicht so viel als ihnen abgenommen worden sind. An
Geschützen hat der Feind in der Schlacht bei Gaine's
Mühle am 27. Juni 25 Stück erbeutet, dafür sind ihm
in der Schlacht am White-Dak-Swamp und am James
River 12 oder 16 abgenommen worden. — Was nun
weiter? Daß die Ereignisse vor Richmond die Unter-
drückung der Rebellion verzögert haben und eine neue,
große Kräftanregung der Nation erforderlich machen,
bedarf keiner Bemerkung. Der Präsident hat abermals
300,000 Freiwillige aufgebieten, allein die Blätter der
entgegengegesetzten Parteinrichtungen stimmen darin über-
ein, daß sich nicht so viel Freiwillige finden
werden, falls nicht das bisherige System der Krieg-
führung geändert werde. Die aufrichtigen Feinde
der Rebellen fordern ein offenes und unumwundenes
Antislavery-Programm und Entfernung der „democra-
tischen Generale, die, wie McClellan und Halleck nur
auf unblutige Siege loszusteuern, d. h. den Rebellen nicht
wehe thun wollen und dadurch ihre eigenen Armeen in
die gefährlichsten Lagen bringen.

Kokales und Provinzielles.

Danzig, den 26. Juli.

— Se. Königl. Hoheit der Admiral Prinz Adalbert
traf gestern mit dem Schnellzuge hier ein und fuhr mit
seinem Adjutanten vom Bahnhofe sogleich nach der
Schiffswerfte, um auf dem Aviso „Coreley“ hinaus auf
die Rhede zu dampfen und sich an Bord der „Gazelle“
zur Weiterreise zu begeben. Der hohe Befehlshaber
wurde auf der Rhede durch eine Kanonensalve des Kriegs-
schiffes salutirt.

— Unser berühmter Landsmann, der Maler Professor
Hilbrandt, ist hier zum Besuch eingetroffen.

— [Victoria-Theater.] Die am vorigen Sonn-
abend stattgehabte Benefizvorstellung für Hrn. C. v. Moser
hatte ein recht zahlreiches Publikum versammelt und
darf zu den interessantesten Theaterabenden gezählt wer-
den. Herr Director Radtke wirkte aus besonderer
Gefälligkeit für den Herrn Benefizianten sogar selbst
künstlerisch mit, indem er Mendelssohn's Frühlinglied,
Duo für Cello und Violine, im Verein mit Hrn. Fischer
vortrug. Der Vortrag entsprach der seelenvollen Innig-
keit der wunderlichen Composition. Herr Fischer
spielte überdies die Melodie der Gnaden-Arie von
Meyerbeer in einem Arrangement für Cello mit Orchester-
begleitung. Das hierauf folgende Lustspiel: „Die Dienst-
boten“, von Benedix, amüsrte durch das fleißige Spiel
sämmlicher Mitwirkenden außerordentlich, was auch von
der Darstellung der beiden andern Stücke: „Eine
Spiel-Partie“ und „Zoruz und seine Schwester“ ge-
sagt werden kann. Das von dem Herrn Benefizianten
für seinen Ehrenabend componirte Musikstück: „Danziger
Victoria-Polka“ welche von den Damen Fr. Meinecke
und Fr. Schäffer getanz wurde, fand eine recht
beifällige Aufnahme. — Gestern ging eine neue Berliner
Gesangspötte unter dem Titel: „Einer von der Dienstmann-
schaft“ oder „Berlin arm und reich“ zum ersten Male in
Scene. Dieselbe ist in Wallner's Theater zu Berlin bereits
50 Male gegeben worden und hatte in ihrer gestrigen
hiesigen Darstellung durch eine sehr ansprechende Aus-
führung der Hauptrollen und ein geschicktes scenisches
Arrangement den besten Erfolg. Die derbomischen
Rollen des Dienstmanns Pechelke und der Köchin
Rosalie hatten in Herrn Wagner und Fr. Truffe
eine Vertretung, die auf irgend einer andern Bühne
schwerlich besser sein möchte. Von den andern Mitwir-
kenden nennen wir die Herren Kleinert (Schneider
Rehtig), Froitzheim (Herr Heimberg), Dombrowski,
v. Moser und Wolterek, wie die Damen Frau
Martini, Frau Fhu und Fr. Schäffer mit der
wärmsten Anerkennung.

— Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, hatte
gestern der hiesige Turn- und Fecht-Verein, in Gemein-
schaft mit dem Männer-Turn-Verein, eine Turnfahrt
über Goldkrug und Freudenthal nach Oliva und von
dort zurück über Rothhof, Bröien und Neuschottland,
unternommen. — Der heiterste Frohsinn war der stete
Begleiter der rüstigen Turner, welche jeden schönen Wald-
platz benutzten, um die Kraft und Gewandtheit ihrer
Mitglieder durch gymnastische Uebungen und Turnspiele
aller Art zu erproben. Ein erstliches Seebad erhöhte
den Reiz der Turnfahrt nicht wenig. Sehr erfreulich
war es, besonders für die älteren Männer unter den
Theilnehmern, zu beobachten, mit welcher kräftigen Aus-
dauer nicht allein der beinahe 5 Meilen starke Marsch
zurückgelegt wurde, sondern auch mit welcher Lust die
Uebungen betrieben und mäßige Entbehrungen ertragen
wurden. Es berechtigt dies zu der Hoffnung, daß unsere
männliche Jugend fähig sein werde, wenn es sein muß,
auch größere Entbehrungen und Strapazen im Dienste
des Vaterlandes zu ertragen, und es wäre zu wünschen,
daß sie sich dessen immer mehr bewußt werde und sich
vom dem leeren und gehaltlosen Zeitvertreib ab- und dem
männlich kräftigen Turnen zuwenden.

— Der Gartenbau-Verein hat eine Belohnung von
10 Thln. demjenigen ausgesetzt, der den Thäter nach-
weisen kann, welcher die neue Linden-Anpflanzung an der
Promenade rucklosweise beschädigt hat.

— Für das beliebte Mitglied des Victoria-Theaters,
Herrn Wolterek, wird am nächsten Mittwoch eine
Benefiz-Vorstellung stattfinden. Das Programm dersel-
ben ist ein sehr reichhaltiges, nämlich: 1) Ein Bräutigam,
der seine Braut verheiratet, Lustspiel von Feodor Wehl;
2) Was sich liebt, neckt sich, Lustspiel nach Scribe von
Friedrich; 3) Beweis, daß die Frauenzimmer keine Menschen
sind, Humoreske von einem Bremer der Damen; 4) Tanz
von Fr. Meinecke; 5) Erste Gastrolle des Fräulein
Weichendust, Soloscherz, vorgetragen von Fr. Gerhardt;
6) Müller's und Schulze's Liebesabenteuer in Italien,
komisches Gedicht mit lebenden Bildern von Kneiel. —
Herr Wolterek, der nicht nur ein vorzüglicher Schau-
spieler ist, sondern auch in jüngster Zeit unserm Publikum
als dramatischer Schriftsteller einen Beweis seiner Intelligenz
gegeben hat, hat sich gewiß schon in unserer Stadt
so viel Sympathien erworben, daß ihm die Freude nicht
vorenthalten wird, seine Benefiz-Vorstellung durch einen
sehr zahlreichen Besuch ausgezeichnet zu sehen.

— Das angekündigte Ballet der Geschwister Stafford
sind gestern nicht statt. Indessen ließ sich Herr
Behrend mit seinem Feuerwerk im Garten des neuen
Schützenhauses los. Herr Behrend aber hatte das Un-
glück, daß sich von seinem Feuerwerk eine alte Linde ent-
zündete und in Flammen gerieth, so daß die Feuerweh
herbei zu eilen genöthigt war, welcher es gelang, die
plötzlich ausbrechenden Flammen der alten Dame mit
einem 100 Fuß langen Schlauch zu löschen.

— Am nächsten Mittwoch wird in dem Garten des neuen
Schützenhauses ein großes Promenaden-Concert
stattfinden, zu welchem sich die sämmtlichen Musik-Chöre
der hiesigen Garnison vereinigt haben.

— Gestern Nachmittag fiel der Sohn eines Arbeiters
von den Hölzern in der Mottlau an der Niederstadt
in den Fluß und wurde erst leblos herausgezogen. Glück-

licher erging's einem Arbeiter, der sich wahrscheinlich im trunkenen Zustande auf die Barriere an dem Festungsgraben beim städtischen Lazareth gestürzt hatte und eingeklappt in denselben hineinstürzte; denn es gelang den Vorübergehenden, den Verunglückten zu retten.

Der Aufbau der Dominiksbuden auf dem Kohlenmarkt, der in voriger Woche von Mannschaften der Feuerwehr begonnen, schreitet rasch vorwärts. Die neuen Eingangspforten mit den seitwärts zu schiebenden Thüren gewähren einen sehr freundlichen Anblick.

Der schon mehrfach wegen Körperverletzung bestrafte Arbeiter Jilonka schlief am Sonnabend Nachmittag auf einem Rasenplatze im kleinen Irzgarten vor dem hohen Thore. Der Wächter dieser Anlagen, ein 70jähriger Mann, weckte den Schlafenden; dieser sprang auf und schlug dem Wächter wahrscheinlich mit einem Instrumente in's Gesicht, wobei er ihm die Kinulade zerplüßerte. Der Uebelthäter wurde verhaftet.

Die Zufuhr von Holzern auf der Weichsel ist noch immer sehr stark; denn an der Plehendorfer Schleuse befinden sich gegenwärtig 300 Trakten. Da noch eine große Anzahl Holztrakten von Thorn erwartet wird, so ist jetzt die Anordnung getroffen, daß die neu hinzukommenden Trakten, bis Platz geschafft ist, bei Bohnsack liegen bleiben müssen.

Dr. Stargardt, 26. Juli. Endlich ist auch hier ein Vorschuß-Verein für kleinere Handwerker u. c. gegründet. So schön, so wichtig, so richtig die Principien der durch Herrn Schulze (Delisch) allgemein zur Geltung gebrachten Vorschuß-, Rohstoff- und Kredit-Vereine sind, in denen die Gesamtschaft als Kredit-Basis dient und dahin gestrebt wird, dem Arbeiter die Möglichkeit Geld zu erlangen zu geben und ihm durch Geschäftsdividenden die Vortheile des Kapitalbesitzes zuzuwenden, worin eben die große wirtschaftliche Bedeutung dieser Selbsthilfe ruht; so bleibt es sehr zu beklagen, daß es den Gründern und Führern dieser Vereine nicht gelingt, den Darlehnsuchenden die Beträge gegen eine billige Entschädigung zu gewähren, indem die häufig zu zahlenden 10 pSt. als eine solche nicht angesehen werden können. Es klingt ganz hübsch für 20 Thlr. Darlehn auf 3 Monate nur 15 Sgr. zu zahlen, allein das sind und bleiben immer 10 pSt., für einen armen Handwerker oder Arbeiter ein sehr hoher Zinsfuß, der nach den bestehenden Gesetzen nicht zulässig erscheint. Dem Referenten ist es bekannt, daß der Vorschuß-Verein in Marienwerder bereits für längere Zeit an ein Mitglied 600 Thlr. à 10 pSt. ausgeliehen hat, das sind 60 Thlr. für ein Jahr. Es ist legal, weil der Darlehnsnehmer als Mitglied die Geschäftsdividende, mithin einen neuen gewiß sehr geringen Theil der hohen Zinsen selbst bezieht. Dagegen kann man von dem nach der Allgemeinen Zeitung des Jubentums zu Strzelno in's Leben gerufenen Vorschuß-Vereine sagen: Höret, nehmet ein Beispiel daran, und thut desgleichen und es wird dem armen Handwerker und Arbeiter in der That Hülfe zu Theil werden. Nämlich der Vorschuß-Verein zu Strzelno mittellose Gemeindeglieder zinsfreie Vorschuße bis zur Höhe von 20 Thalern zu ihren Handierungen zu machen, die durch wöchentliche Abzahlungen und zwar von je einem Thaler der Anleihe 2 Sgr. getilgt werden müssen. Aus dem Berichte, welchen der Vorstand bei Gelegenheit der ersten General-Versammlung erstattete, erfährt man, daß, so klein dieser Verein noch ist — er zählt bis jetzt nur 19 Mitglieder — er doch schon im ersten Jahre seines Bestehens erfreuliche Resultate geliefert hat. Mit einem Kapitale, welches durch Schenkungen und monatliche Beiträge bis zum 1. April 1862 auf kaum 300 Thlr. angewachsen war, sind im Laufe des ersten Jahres vermöge pünktlicher Rückzahlungen 1016 Thlr. Vorschuße gemacht worden. Welche Wohlthat in so kurzer Zeit eine solche, doch nicht unbeträchtliche Summe zinsfrei zu verleihen — an Leute, denen es sonst gewiß viele Umstände machte, eine Anleihe, wenn auch nur auf Pfänder zu erhalten! Wohl waren diese auch früher nicht verlassbar, wohl erhielten sie auch früher von den wohlthätigen Männern der Gemeinde manchen Vorschuß, allein so oft und so hoch waren diese Vorschuße doch nicht, und was die Erleichterung des Abzahlens betrifft, da hat wohl kein Einer, so wohlthätigen Sinnes er auch sein mochte, sich zur Abnahme von so allmählichen, kleinen Rückzahlungen verstanden; er stundete ihm eher noch viel länger um nur der Buchführung über die kleinen Abzahlungen zu entgehen. Was war die Folge? — Oft fiel es dem Schuldner schwer, die ganze oder auch nur die halbe Summe zusammen zu bringen; er konnte sie nicht bezahlen und bekam das zweite Mal nicht mehr geborgt. Bei diesem Verein ist es jetzt ganz anders; wenn der Freitag kommt — an diesem Tage finden nämlich die Rückzahlungen statt — bringt er dem Rentanten der Vereins-Kasse das, was er nach der Höhe seiner Anleihe zu zahlen hat und läßt sich darüber quittiren; ist endlich die Schuld getilgt, holt er sich, allerdings mit Bewilligung des Vorstandes, aufs Neue sein Geld, als wäre es sein Eigenthum; er zahlt und nimmt wieder ganz ohne Umstände, denn er weiß ja, daß das Geld dazu bestimmt ist, ihm aufzubehalten, und der Vorstand, zu welchem auch der unbesoldete Rentant gehört, sich gern den Mühen und Störungen unterzieht, weil es ihm Ehrensache ist, die Funktionen seines Amtes pünktlich auszuüben. Möge dieser Verein, der eine wahre Wohlthat für Unbemittelte ist, der wahre Hülfen denselben in der edelsten Weise gewährt, gediehen und noch recht lange bestehen zur Ehre derjenigen, die ihn gegründet und zum Vorbilde der Orte, in welchen solche Vereine noch nicht bestehen.

Gruden, 25. Juli. Heute Nachmittag verbreitete sich die Nachricht, daß der Stadtwald brenne und erregte, da der Stadtwald das bedeutendste Vermögensobject der Stadt ist, nicht geringen Schrecken. Das Thatsächliche daran ist, daß in der dem Nehrkrug gegenüberliegenden Schonung ein Feuer ausbrach und sich über ein Stück von sechs bis acht Morgen ausbreitete, daß der Brand aber, Dank dem sofortigen Einschreiten

der benachbarten Grundbesitzer und der aus der Stadt herbeieilenden Hülfe auf dies Stück beschränkt wurde. Rhythmisches ist das Feuer angelegt worden, denn man fand an mehreren Stellen zusammengelegte brennende Reisighaufen.

Vor einigen Tagen wurden bei der Festung Versuche mit Leuchtugeln und Brandgeschossen gemacht, die seit der Belagerung im Jahre 1807 in den Laboratorien der Festung aufbewahrt liegen. Wider alles Erwarten erwiesen sich die Geschosse noch als vollkommen brauchbar.

Nachrichten aus Polen melden, daß das Projekt einer Eisenbahn-Verbindung von Warschau mit der Provinz Preußen resp. Danzig über Mlawa in letzter Zeit eifrig besprochen wird und daß namentlich die Gutsbesitzer im Gouvernement Plock sich lebhaft dafür interessieren.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein Langfinger], Namens Johann Jacob Linde, der schon vielfach bestraft worden, wurde von der hiesigen Polizei wegen eines neuen Diebstahls, den man ihm zur Last legte, verfolgt. Sein Aufenthalt aber war nicht zu entdecken. Am 9. Juli sah der Polizei-Sergeant Dobleit unter dem großen Menschengewoge des Turnfestes im Fischenthal einen Menschen, der verschleierte Male nach der Rocktasche eines fein gekleideten Mannes seine langen Finger ausstreckte. Als Hr. Dobleit nun zur sprang, um dem Dieb das Handwerk zu legen, erkannte er in diesem den verfolgten Linde, welcher seinen Schlupfwinkel verließ, um im Menschengewoge des Festes Beute zu machen. Derselbe wurde nun sofort verhaftet und ins Gewahrsam abgeführt. Am vorigen Sonnabend befand er sich wegen des bezeichneten versuchten Diebstahls auf der Anklagebank; aber läugnete hartnäckig, daß er die Absicht gehabt, einen Taschendiebstahl zu begehen. Wenn der Hr. Polizei-Sergeant, sagte er, gesehen, daß sich seine Hand in der Nähe der Rocktasche eines Mannes befunden, so würde ihm wohl dieselbe von einem Andern an die Tasche gedrängt worden sein. Mit seiner eigenen Bewilligung sei das nicht geschehen. Es konnte dem Angeklagten in der öffentlichen Verhandlung der versuchte Diebstahl nicht mit voller Gewißheit nachgewiesen werden, weshalb seine Freisprechung von dieser Anklage erfolgen mußte. Seine Freilassung aus der Haft erfolgte jedoch nicht, da er wegen der anderen gegen ihn erhobenen Anklagen bald wieder auf der Anklagebank zu erscheinen genöthigt ist.

[Hausdiebstahl.] Wie viel die Hausfrauen von den diebischen Gelüsten dienender Mädchen zu leiden, ist zur Genüge bekannt, und immer wieder sieht man junge Dienstmädchen auf der Anklagebank, die ihre Herrschaft bestohlen haben. Man darf indessen annehmen, daß dem Scharfblick der Hausfrauen, die sich das Eigenthum der Familie mit unauslöschlichen Buchstaben ins Herz geschrieben, wohl selten das böse Thun einer Hausdiebin verschleiert bleibt. Es würden sonst nicht so viel Dienstmädchen auf der Anklagebank erscheinen. In der letzten Sitzung des Criminal-Gerichts befand sich wieder ein Dienstmädchen, Namens Juliane Schröder, unter der Anklage des Hausdiebstahls auf der Anklagebank. Dasselbe hatte in der Familie des Hrn. Oberlehrers Meynas gedient und ist beschuldigt, derselben eine Anzahl von Gegenständen im Werthe von 3 Thlr. 12 Sgr. gestohlen zu haben. Die Angekl. gestand ein, daß man die Gegenstände in einem ihr gehörenden Korbe gefunden und daß sie selbst mit ihrer Hand dieselben in den Korb gelegt habe — freilich nicht, wie sie meinte, mit der Absicht zu stehlen; es sei nur eine unerklärliche Laune von ihrer Seite gewesen, die Gegenstände im Werthe von 3 Thlr. 12 Sgr. den Blicken der Herrschaft zu verhüllen. Bei dieser absonderlichen Laune sei sie denn auch freilich zu dem Entschlusse gekommen, die verbüllten Gegenstände in ihrem Korb aus dem Hause zu entfernen. Auf Grund dieses Geständnisses verurtheilte der hohe Gerichtshof die Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen.

Scheidegruß.

Hochheilig ist die Kunst, und große Geister Erringen sich durch ihre Wundermacht Ruhm, Ehre, Glück, und werden endlich Meister, Ruhm, Ehre, Glück hat sie auch Dir gebracht. Mir hast Du mitgetheilt des Glückes Gaben. Auch Freude mir gebracht in trübes Leid; Nicht Wortgepränge sollst Du dafür haben, Nimm stummen Dank beim Scheidegruße heut!

Hörst Du einst Kinder zuversichtlich beten, Erinne es Dich an die Kinder mein; Nimm an: So oft sie vor den Höchsten treten, Du wirst nie im Gebet vergessen sein.

Reich ist und tief bei Dir Gemüth zu finden, In Deiner Brust wohnt wahres Künstlerthum, Chimäre ist das Gold, und kann entschwinden, Sei's; niemals aber schwindet Ehre, Ruhm! R. D.

Bermischtes.

Berlin. Nichts ist natürlicher, als daß die Japanesen den Leuten, welche vom Betrug leben, höchst willkommen sind, um Veranlassung zur Ausbeutung ihrer Mitmenschen zu geben. Nach von auswärtigen Magistraten hier eingegangenen Anfragen bereift ein Mensch die kleineren Städte, logirt sich dort in dem feinsten Gasthof ein, giebt sich für einen Kommissar der Japanesischen Gesandtschaft aus, erklärt, daß er beauftragt sei, die Stadt zu besichtigen, um darüber Bericht zu erstatten, ob die Gesandtschaft dort etwas Sehens-

wertes finde, verspricht, wenn der Gastwirth sich einigermaßen coulant zeigt, d. h. für Speise, Trank und Wohnung des Kommissars nicht nur nichts nimmt, sondern auch noch einiges Baare darauflegt, die Japanesen der Stadt zuzuführen, bestellt sogleich eine große Anzahl Zimmer und entfernt sich nach einigen Tagen herrlichen Lebens auf Nimmerwiedersehen. Die Anfragen der Magistrate gehen dahin, wann die Japanesen in ihr Stadt kommen werden. Die Antwort der hiesigen Behörde können sich unsere Leser wohl denken.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 26. Juli. Unsere Kornbörse gewährte in d. W. ein bedeutsames Bild, indem bei sehr schönem Wetter, welches den begonnenen Erntearbeiten den erfreulichsten Fortschritt verspricht, doch mit anziehenden Preisen ein so starker Umsatz in Weizen statt fand, wie wir ihn lange nicht hatten. Das Motiv hiezu liegt weniger in den englischen Marktberichten, die bisher in der That nicht besonders anregend sind, als vielmehr in massenhaften überseeischen Verkäufen, bei denen zwar fortwährend nur so viel gewonnen wird, wie eine mäßige Provision beträgt — allein wenn alle Unternehmungen beendet werden, so liegt darin immer ein Antriebs zu neuen. Bedeutsam erscheint es außerdem, wenn so nahe vor der Ernte auf englischen Märkten doch Preise bewilligt werden, die bisher nicht zu machen waren, und der Fortbestand der bisherigen Preisverhältnisse, wenn nicht mehr, scheint dadurch gesichert. In Sachen des Kornhandels wird freilich alle Voraussicht oft ganz getäuscht. — Der v. Sonnabend schloß mit einem Umsatz von 850 Lasten Weizen, Montag wurden 1300 gemacht, dann wurde die Kauflust matter, aber vorgefiern und besonders gestern erholte sie sich völlig und dauerte heute in gemäßigtem Grade fort. Der Umsatz betrug bis gestern 3500 Lasten und die feste Preissteigerung in d. W. fl. 15 pro Last. Natürlich stellte man höhere Forderungen, blieb aber doch so gemäßig, daß der Handel dadurch nicht gestört wurde. Ertra feiner 136.37 pfd. Sandomir-Weizen pr. Scheffel 107½ Sgr.; hochbunter 131.34 pfd. 102½ bis 105 Sgr.; hellbunter 129.32 pfd. 95 bis 100 Sgr.; gesunder bunter und rother 125.28 pfd. 85 bis 92½ Sgr.; blauspiziger rother 127 bis 128 pfd. 81 Sgr. — Roggen fand lebhaftere Frage. In polnischem 122.26 pfd., theils mit Geruch behaftet, theils der Annahme nach ohne denselben, wurden 300 Lasten gemacht zu 60 bis 64 Sgr. nach bekannter Norm auf 125 pfd. Preußischen 120.26 pfd. bezahlten Konsumenten mit 64 bis 66 Sgr. auf 125 pfd. — Andere Getreidearten sind kaum zu erwähnen. 20 Lasten kleine 100 pfd. Gerste mit Geruch wurden vom Boden zu 38 Sgr. gekauft. Kleinigkeiten gute 109 pfd. brachten 44 Sgr. Hafer wird knapp; 50 Zollpfd. 32.34 Sgr. Gute Erbsen 62½ Sgr. — Die Rübenzufuhr verringerte sich bedeutend, fand nur wenige Käufer und diese diktierten niedrigere Preise. Der beste trockene blieb noch 116 Sgr. werth. Guter trockener bringt 115 Sgr. und etwas geringerer je nach Beschaffenheit 113.112.110 Sgr. Von schlechteren kommt wenig und diesen bezahlt man viel niedriger. — Eine kleine Zufuhr von 100 Tonnen Spiritus wurde zu 19½ Thlr. pro 8000 begeben.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königl. Navigationschule zu Danzig.

Juli.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Raum.	Wind und Wetter.
27	12	338,47	+ 18,0	S. mäßig, hell und schön.
28	8	337,34	20,3	W. schwach, hell u. bewölkt.
	12	337,76	19,6	N. mäßig, do.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 28. Juli.
D. Krüger, v. Dya, v. Stettin, m. Gütern. J. Milke Ballindaloch, v. Sylart, m. Kohlen.
Ferner 12 Schiffe mit Ballast und 36 gesegelt.

Geschlossene Schiffs-Frachten.

Seit dem 24. d. geschlossen auf London 17 s. pr. Load Balken, 3 s. 3 d. pr. Dr. Weizen, ferner auf London 3 s., 3 s. 3 d. od. Engl. Canal 3 s. 6 d. oder Dünkirchen 4 s., dann Firth of Forth, Kohlenhäfen 2 s. 3 d., 2 s. 4 d., Neubafen 3 s. 5 d. pr. Dr., Antwerpen hfl. 22 pr. Last Weizen v. 2400 Ko., Sunderland 12 s., Liverpool 17 s. 6 d. pr. Load Balken, Grimby 15 s., Cardiff od. Newport 18 s. pr. Load □-Sleepers, Leer Thlr. 8 Louisd. pr. Last Holz, Amsterdam hfl. 18½, Maas hfl. 20 pr. Last Roggen, in Full, Rostock, Lübeck Thlr. 6½ pr. Ort. pr. Last Roggen v. 62½ Schffl., Copenhagen 9 R. Christiansand 12 R. pr. dänische Tonne Roggen.

Course zu Danzig am 28. Juli:

	Preis	Geld	gsm.
London 3 M.	6.21½	—	—
Hamburg kurz	—	—	151½
do. 2 M.	—	151	—
Amsterdam 2 M.	—	142½	—
Staats-Schuldscheine 3½%	—	91	—

Producten-Berichte.

Börsen-Verkäufe zu Danzig vom 28. Juli:
Weizen, 2½ Last, 132.33 pfd. fl. 600.
Roggen nicht gehandelt.
Erbsen fl. 365, 367½, 372, 380.
Rüben, 100—113 Sgr. pr. Scheffel.

Angewandte Fremde.

Im Englischen Hause:

Regierungsrath Biondo n. Fam. a. Gumbinnen. Rittergutsbes. Knuth a. Hochoczin. Gutsbes. Costenoble a. Liebfeld. Partikulier Schnell a. Elbing. Rentant v. Carlowitz a. Spengawken. Die Kaufl. J. Zacharias u. A. Zacharias a. Königsberg, Gütermann a. Bamberg, Glogner a. Luzern, Gabriel a. Culm, Lewy a. Hamburg, Schild a. Magdeburg, Gall a. Thorn und Goldeming n. Gem. a. Weichen.

Hotel de Berlin:

Kreisrichter Dobe a. Naumburg. Rittergutsbesitzer v. Nöbhardt a. Lewino und v. Below n. Gem. a. Berlin. Gutsbes. Möblau a. Bromberg. Pfarrer Kütt a. Cölin. Sportel-Receptor Magnus a. Zempelburg. Lehrer Geiger a. Neustadt. Die Kaufl. Winberg a. Grefeld, Kochanski a. Insterburg, Köhler a. Labo, Berger, Großer, Reinhardt und Ernst a. Berlin, Holber Egger a. Stettin, Türck a. Breslau u. Gehrmann a. Culm.

Hotel de Thorn:

Kreisgerichts-Rath Neumann a. Johannsberg. Rentier Sott a. Königsberg. Die Gutsbesitzer Mügenmacher a. Lyß, Meinhövel a. Elbing, Kersting a. Stralsburg u. Eichtenberg a. Nyßow. Fabrikant Koch a. Burg. Bau-Ademiter Stüler a. Berlin. Der Seccadett auf Sr. Maj. Schiff Gazelle v. Jacobs. Die Kaufl. Sinnhuber n. Gem. a. Gumbinnen, Walspußki u. Natolny a. Königsberg, Hongarth a. London, Riemann a. Erfurt u. Lebensohn a. Berlin.

Walter's Hotel:

Commerzienrath Volkart a. Berlin. Rittergutsbes. Schubart a. Müggen, Kegel a. Barloszno u. v. Kalkstein a. Kl. Jablau. Bau-Inspector Schröder a. Berlin. Kupferwaaren-Fabrikant Horstmann a. Pr. Stargardt. Kaufl. Marcus, Eichtenstein u. Schulz a. Berlin, Siemer a. Kl. Ammsleben u. Blondien n. Gem. a. Königsberg. Frau Rittergutsbes. Usher a. Nechau. Fr. Gutsbesitzer v. Kalowicz a. Klonowen.

Schmelzer's Hotel:

Rittergutsbes. Reizenstein n. Fam. a. Woltnick u. Kersten n. Sohn a. Buchholz. Gutsbes. Grabach aus Ceresopol. Domainen-Pächter Leidloff a. Wöhrungen. Agent Stange a. Berlin. Hofbes. Berger a. Lauenburg. Kaufl. Rens aus Greznach, Rademann aus Berlin, v. Grynwald a. Stettin, Cornelius a. Tilsit, Rahan n. Gem. a. Marienwerder u. Victorius a. Graudenz. Stud. theol. Lebrecht, Kaiser u. Achilles a. Berlin. Disponent Dräger a. Königsberg. Amtmann Steffens a. Dejew. Inspector Schneider a. Bütow.

Hotel d' Elba:

Candidat Weger a. Kotomierz. Student Vogel a. Greifswald. Fr. Richter a. Eilenburg.

Deutsches Haus:

Fabrikant Kriete a. Bremen. Gutsbes. Margaard u. Fr. Maikentfin a. Kewitz, Simon a. Memel. Ingenieur Warno a. Belgien. Malam Richter a. Eilenburg.

Das Annoncenbureau von E. Jllgen in Leipzig

empfehlte sich zur Vermittelung von Ankündigungen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Original-Insertionspreisen ohne Anrechnung von Portis und gewährt bei grösseren Aufträgen angemessenen Rabatt.

Ueber die Eigenschaften des:

ROBLAFFECTEUR

allein approbirt in Frankreich, Rußland und Oesterreich) erteilt genauen Aufschluß, die bei H. N. Buchhändler u. Agenten vorräthige Broschüre:

„Memoire“ über die vegetabilische Heilmethode des Dr. Boyveau-Laffeteur. Preis 4 Sgr. oder 14 Kr.

Nach dieser Broschüre ist der Rob von leichter Verdauung, angenehm für Geschmack und Geruch; er wird von den Aerzten aller Länder empfohlen bei Hautkrankheiten, bei Scropheln, Flechten, Geschwüren, Krebsartigen Leiden, Scorbut, u. s. w. Ebenso wird der Rob des Dr. Boyveau-Laffeteur verordnet zur Behandlung von Nerven-Leiden, von Sicht, Rheumatismus, Hypochondrie, Lähmung und Unfruchtbarkeit.

Der Rob Boyveau-Laffeteur von Giraudeau de St. Gervais bereitet und durch dessen Unterschrift als acht garantirt, heißt gründlich und rasch neue und veraltete Krankheiten, welche ehemals die Anwendung mercurieller Substanzen und des Jod-Kaliums erforderten.

Der Rob wurde von der ehemaligen Königl. Medicinischen Gesellschaft u. durch Decret vom Jahre XIII, endlich 1850 in Belgien approbirt und neuerer Zeit auch in ganz Rußland officiell autorisirt.

Namen der Haupt-Agenten:

Augsburg: J. Kiesling. Baden-Baden: Stehle. Berlin: Grunzig und Ludwig, Parfümeur-Consultationen bei Dr. Jung. Bremen: Stoffregen, Nachfolger von Hoffschläger. Brody: Französisch. Bucharest: Steege, König. Dresden: Salomon's Apotheke. Frankfurt a. M.: J. W. Frieschen. Hamburg: Gottlieb Vof. Hannover: Schneider. Jassi: Buchmann. Krafau: Molezdjinski. Leipzig: M. Caschner. Lublin: Wareski. Mainz: Dr. Galette, Schütte. Mostau: Großwald, Droguist. Dessau: Köhler. Pesth: Josef v. Lorök. St. Petersburg: Kn-gros-Verkauf im Depot der Apotheke. Prag: J. Proskowiz. Warschau: Sotolowski, Mrozowski, Galle, Droguist. Wien: Gebrüder Fritsch, Franz Wilhelm u. Co., Moll, Steinbauer, Apotheker Sr. Maj. des Kaisers.

Central-Depot bei Dr. Giraudeau de St. Gervais, rue Richer Nr. 12 in Paris.

Miethe-Contracte.

sind zu haben bei **Edwin Groening,**

Bekanntmachung.

Die den Zeitraum vom 1. Januar 1863 bis 31. Dezember 1866 umfassenden Zinscoupons Serie XIV. nebst Talons zu den Preussischen Staatspapiere werden von der Kontrolle der Staatspapiere hiersebst, Dranienstraße No. 92, vom 4. August d. J. ab, von 9 bis 1 Uhr Vormittags, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage und der drei letzten Tage jedes Monats, ausgereicht werden.

Wer sich zu diesem Behufe unmittelbar an die Kontrolle der Staatspapiere wenden will, hat derselben die Staatspapiere mit einem doppelten Verzeichnisse, worin sie nach Littern, Nummern und Beträgen aufzuführen sind, zu übergeben. Das eine dieser Verzeichnisse wird, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, dem Einreicher sofort wieder eingehändigt. Dasselbe ist gegen Empfangnahme der betreffenden Schuld-Dokumente nebst neuen Coupons und Talons der Kontrolle zurückzugeben.

In Schriftwechsel hierüber kann sich so wenig die Kontrolle, wie die unterzeichnete Haupt-Verwaltung der Staatspapiere einlassen, und es werden alle betreffenden Schreiben unerledigt zurückgeschickt, beziehungsweise unbeantwortet gelassen werden.

Andere Betheiligte haben ihre Staatspapiere mit einem doppelten, nach Littern, Nummern und Beträgen geordneten, aufgerechneten und unterschriebenen Verzeichnisse an die nächste Regierungs-Hauptkasse einzusenden oder abzugeben, von welcher sie sofort das eine Verzeichniß, mit einer Empfangsbescheinigung versehen, und später gegen Rückgabe der Empfangsbescheinigung die Dokumente nebst den Coupons und Talons zurückempfangen werden. Formulare zu den Verzeichnissen sind in Berlin bei der Kontrolle der Staatspapiere, in Hamburg beim Preussischen Ober-Postamt, ferner bei den Regierungs-Hauptkassen und den von den Königl. Regierungen in den Amtsblättern zu bezeichnenden Stellen unentgeltlich zu haben.

Die Beförderung der Staatspapiere durch die Post erfolgt bis zum 1. August f. J. portofrei, wenn auf dem Couvert bemerkt ist:

„Staatspapiere zur Verfüzung neuer Zinscoupons“ Später tritt die Portopflichtigkeit ein, und es werden dann auch die Dokumente mit den Coupons und Talons den Einsendern auf ihre Kosten zurückgeschickt werden.

Für solche Sendungen, die von Orten eingehen oder nach Orten bestimmt sind, welche außerhalb des Preussischen Postbezirks, aber innerhalb des Deutschen Postvereinsgebiets liegen, kann eine Befreiung vom Porto nach Maßgabe der Vereins-Bestimmungen nicht stattfinden.

Die am 2. Januar 1863 fälligen Coupons Serie XIII. No. 8 der Staatspapiere sind bei Abgabe der letzteren zur Verfüzung neuer Coupons und Talons von den Besitzern zurück zu behalten.
Berlin, den 10. Juli 1862.

Haupt-Verwaltung der Staatspapiere.

In dem wir vorstehende Bekanntmachung der Haupt-Verwaltung der Staatspapiere hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen, bemerken wir, daß die in der Bekanntmachung erwähnten Formulare zu den von den Inhabern der Staatspapiere einzureichenden Verzeichnissen in unserm Verwaltungsbezirk außer der Königl. Regierungen-Hauptkasse noch bei folgenden Königl. Specialkassen resp. Behörden unentgeltlich zu haben sind:

1. sämtlichen Kreisstellen, mit Ausschluß der hiesigen,
2. den Königl. Domainen-Rent-Ämtern zu Dirschau, Liegnitz und Zoppot.

Danzig, den 18. Juli 1862.

Königliche Regierung.

Victoria-Theater.

Dienstag, den 29. Juli. (2. Abonnement No. 16.)

Das war ich.

Ländliche Scene in einem Akt von Hutt.

Hierauf:

Die Dienstboten.

Lustspiel in einem Akt von R. Benedix.

Zum Schluß:

Der Kurmärker und die Vicarde.

Genrebild mit Gesang und Tanz von E. Schneider.

Mittwoch, den 30. Juli. (Abonnement suspendu.)

Zum Benefiz für Herrn Woltereck.

Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet.

Lustspiel in einem Aufzuge von Feodor Wehl.

Was sich liebt, neckt sich.

Lustspiel in 1 Aufzuge nach dem Französisch. von Scribe.

La Magnolena (Tanz.)

Beweis, daß die Frauenzimmer keine Menschen sind.

Humoreske mit Gesang in 1 Aufzuge.

Erste Gastrolle des Fräulein Veilchendust.

Solo-Scherz von B. Görner.

Liebesabentener von Müller u. Schulze in Italien.

Romisches Gedicht mit 6 lebenden Bildern von dem Verfasser der „Lieder des Musikanten.“

Einige 1/1, 1/2 u. 1/4 Preussische

Lotterie-Loose, sowie Anthelle von

1, 2, 3, 4 u. 5 Thlr. kann ich noch

billigst abgeben.

Stettin. **G. A. Kaselow,**

gr. Oberstraße No. 8.

Fremdenführer, — Pläne, — Karten und Ansichten von Danzig und dessen Umgegend, — sowie Reisehandbücher aller Art, unter denen auch die von Bädiker. — Jahn, — Reichardt, — Grieben etc. etc. sich befinden, sind vorräthig, bei **L. G. Homann.**

Die Zelter-Stiftung.

Unsere Idee, eine „Zelter-Stiftung“ zu begründen, hat zu unserer Freude lebhaften Anklang gefunden. Zahlreiche Zeichen der Aufmunterung sind uns sowohl in Briefen als in den meisten Zeitungen und Zeitschriften zu Theil geworden. Wir werden deshalb auf dem betretenen Wege rüstig fortzuschreiten und hoffen die Theilnahme an dem Unternehmen immer allgemeiner werden zu sehen.

Untenstehend veröffentlichen wir die von uns entworfenen provisorischen Statuten, bei deren Abfassung uns die ersten Statuten der Schiller-Stiftung als Vorbild dienten.

Wir legen die Hoffnung, daß Hoch und Niedrig, Alt und Jung sich an dem Aufbau des schönen Werkes beteiligen werde und beabsichtigen demzufolge für weitere Kreise Aufrufe zu erlassen. Namentlich wenden wir uns aber an alle deutschen Gesangsvereine mit der Bitte: bei den Sängervereinen Gaben für die Stiftung einzusammeln, einen Theil der Einnahme dafür zu bestimmen, oder alljährlich eine musikalische Aufführung zum Besten der „Zelter-Stiftung“ zu veranstalten, oder auch einen bestimmten jährlichen Beitrag zu bewilligen.

Wir bitten alle Vereine, die in dieser Weise für die Stiftung thätig sein wollen, sich an den geschäftsführenden Ausschuss zu wenden.

Was den seitens mehrerer Vereine gespendeten Ehrensold betrifft, so glauben wir, daß derselbe mit der Zelter-Stiftung vereinigt werden kann, doch könnte die Einrichtung auch wie bisher fortbestehen; nur möchten wir in letzterem Falle an die in glücklichen Verhältnissen lebenden Componisten den Wunsch aussprechen:

auf den Ehrensold verzichten und denselben der „Zelter-Stiftung“ überweisen zu wollen.

Sobald der „allgemeine deutsche Sängerbund“ sich als lebensfähig erweisen haben wird, soll unsere Stiftung, vorbehaltlich der Genehmigung des Vorstandes, einen besonderen Verwaltungszweig desselben bilden.

Alle Beiträge sind an den „geschäftsführenden Ausschuss“ der Zelter-Stiftung in Leipzig (Hermann Marggraff, Heinrich Stein.) einzuliefern. Die Gelder werden, laut §. 2 der Statuten, verzinslich sicher niedergelegt.

Wir empfehlen unsere Stiftung zu allgemeiner gütiger Berücksichtigung und bitten alle Zeitschriften um gefällige Weiterverbreitung dieses Aufrufs!

Das provisorische Comité der Zelter-Stiftung:

Ludwig Bauer. (Mittenburg.)

Hermann Franke. (Halle a. d. S.)

Hermann Marggraff. (Leipzig.)

Liederdichter.

B. Hamma. (Königsberg.)

G. Pierson. (Würzburg.)

E. Thieme. (Halle a. d. S.)

Heinrich Stein.

Liedercomponisten.

Provisorische Statuten der Zelter-Stiftung.

§. 1. Die Zelter-Stiftung hat den Zweck: Componisten und Liederdichter, welche auf dem Gebiete des deutschen Männergesangs verdienstlich gewirkt, dadurch zu ehren, daß sie ihnen oder ihren Hinterlassenen in Fällen schwerer Lebenssorge Hilfe und Beistand darbietet.

§. 2. Die zur Erreichung dieses Zweckes durch allmähliches Ansammeln von Beiträgen zu beschaffenden Fonds werden sicher und verzinslich angelegt.

§. 3. Das jetzt aus sieben Personen bestehende provisorische Comité der Stiftung führt vorläufig bis zum 11. Dec. 1862, dem Geburtstage Zelter's, alle bis dahin erforderlichen, das Gedeihen und Wachstum der Stiftung fördernden Geschäfte. Bei Abgang einzelner Mitglieder wird es sich durch Neuwahl ergänzen.

§. 4. Für jetzt ist beschlossen worden, daß bis zu dem im vorstehenden Paragraph angeführten Zeitpunkt keine Unterstützung aus den Mitteln der Stiftung gewährt werde. Dagegen werden aus ihnen die etwa aufgelaufenen Spesen bestritten.

§. 5. Die in Leipzig wohnenden Mitglieder des Comité (H. Marggraff, H. Stein) bilden bis z. 11. Dec. 1862 den provisorischen „geschäftsführenden Ausschuss“ der Zelter-Stiftung. An denselben sind die Einnahmen der an verschiedenen Orten zu den in §. 1. festgestellten Zweck zu begründenden Filialstiftungen zur Verwaltung abzuliefern und ist derselbe der Öffentlichkeit gegenüber verantwortlich.

§. 6. Das provisorische Comité trägt dafür Sorge, daß auf dem Sängertage in Koburg (21. Septbr. 1862) von ihm und den, von den Vorständen der inzwischen ins Leben getretenen Filialstiftungen ernannten Bevollmächtigten definitiv über die Organisation und fernere Verwaltung der Stiftung gemeinschaftlich beraten und Beschluß gefaßt werde.

§. 7. Eine Abänderung oder Erweiterung dieser Statuten kann nur durch Stimmenmehrheit aller Mitglieder des provisorischen resp. des künftigen definitiven Comité's vorgenommen werden; doch darf kein Beschluß den in §. 1. ausgesprochenen Zweck und das Wesen der Stiftung alterire.

Gelegenheits-Gedichte aller Art

fertigt **Rudolph Dentler, 3. Damm 13.**